



Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise.

Für Arad:
Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.
Vierteljährig . 3 fl.
Mit täglicher Postersendung:
Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.
Vierteljährig . 3 fl. 50 fr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Bkr.

Redaktion:
im Binkler'schen Neugebäude, 1. Stod.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Arad“ und
dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 119.

Freitag den 2. Mai 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Arader Eisenbahn-Frage.

++ Zwei Jahrzehnte sind bereits abgelaufen, daß die Angelegenheit der Siebenbürger Eisenbahn zur Sprache gekommen ist, und bis zur Stunde geschah in dieser hochwichtigen Sache noch nichts Entscheidendes; in einer Sache, welche nicht nur Siebenbürgen, sondern auch Ungarn, die ganze Monarchie, die Donaufürstenthümer, und durch das schwarze Meer auch England fast eben so sehr wie Siebenbürgen selbst interessieren muß. — Seit drei Jahren erst wurde auf Veranlassung der hohen Regierung durch den Ministerialrath v. Ghéga eine Eisenbahnlinie tracirt, nämlich die Linie Großwardein, Klausenburg, Kronstadt an den Bodzaer Paß — und ein Jahr später, ebenfalls auf Veranlassung der h. Regierung, die Linie Arad, Pippa, Hermannstadt an den Nothen-Thurm-Paß, und erst Monate sind verfloßen, seit das Körös-Thal in der Eisenbahnsache zur Sprache kam.

Den ersten Anlaß dazu gab ein Schreiben der Kronstädter Bergbau- und Hüttenwerks-Gesellschaft vor einem Jahre an einige Grundbesitzer des Körös-Thales nächst der siebenbürger Grenze, wodurch eine wechselseitige Mittheilung topographischer Notizen im Interesse der Arad-Hermannstadt-Kronstädter-Linie angebahnt werden sollte.

Einige Zeit darauf erschien ein Artikel in den öffentlichen Blättern, welcher aus strategischen Gründen die tracirte Linie, — die von Arad bei Paulis über die Maros nach Pippa läuft, und von dort weiter durch das Banat, ohne ferner das Arader Comitatz zu berühren — für unzulässig, und die Richtung von Arad über Körös bánya nach Karlsburg als unerlässlich erklärt.

Inzwischen kam die durch letztern Zeitungsartikel und durch die Grundbesitzer des Arader und Zaränder Comitats an der Körös angeregte Linie Arad-Körös-bánya-Karlsburg soweit, daß dieselbe durch Sachverständige der Theißbahn-Direction im jüngstverfloßenen Spätherbst recognoscirt wurde.

Das Resultat dieser Recognoscirung ergab:

1. daß auf der ungarischen Seite gar keine technischen Schwierigkeiten bestehen, auf der siebenbürger Seite aber die Steigerungsverhältnisse des Terrains an der Maros günstiger seien, als an der Körös;
2. daß dem ungeachtet die Baukosten per Meile im Ganzen und im Durchschnitt auf beiden Linien einander ziemlich gleichkommen;
3. daß die Verkehrs-Verhältnisse an der Körös jene an der Maros weit überwiegen.

In jüngster Zeit nämlich erst Anfangs dieses Jahres, traten zwei gewichtige Federn in der siebenbürger Schwarzen-See-Eisenbahn-Frage auf. Die eine für die Großwardein-Kronstädter, die andere für die Arad-Hermannstädter Linie. Die erstere hebt hervor, daß die Linie Großwardein-Kronstadt ganz Siebenbürgen durchschneidet, während die andere Linie, Arad-Hermannstadt, nur einen kurzen Saum an der Grenze Siebenbürgens berührt, und den Namen einer siebenbürger Eisenbahn gar nicht verdient, und hebt hervor, daß der wesentliche Nutzen einer Eisenbahn nicht in den beiden Städte- und Endpunkten liegt, welche sie verbindet, sondern in der Productivität und Ausdehnung der Landesgebiete, die sie in die Tragweite der Eisenbahn bringt, und legt das Hauptgewicht ihres Votums in den Auslaufpunkten nach Galatz und den Donau-Häfen, indem sie diesen Auslaufpunkten für Gegenwart und Zukunft eine weit größere merkantile und volkswirtschaftlichere Bedeutung vindicirt, als den erst werdenden, noch sehr unsichern Wirken der Plätze Esernavoda und Kustendische am schwarzen Meere.

Dagegen sagt die gewichtige Feder, die ihr Votum für die Linie Arad-Hermannstadt niederschrieb, daß ein fait accompli, nämlich die Thatsache, daß Engländer die Eisenbahnstrecke Esernavoda-Kustendische bereits gebaut haben, und auch der Hafenbau zu Kustendische nahe seiner Vollendung gebracht sei, die notwendige Folge im Weltverkehr haben werde, daß die historisch großgewordene unglückselige Schifffahrt der Donau-Mündungen, das Grab der Schiffe genannt, ihrem Schicksale überlassen, ihre bisherige unglückselige Bedeutung für die Schifffahrt des schwarzen Meeres und der Donau früher oder später verlieren müsse, und eine größere und bessere Bedeutsamkeit für Beide an Kustendische-Esernavoda kommen müsse; ferner bringt die Feder obige Argumentation mit Ghéga's Kostenberechnung der Linie Großwardein-Kronstadt in Verbindung; laut welcher die Ueberwindung der Terrain-Hindernisse und des Durchbruchs an dem Bodzaer Paß, nahezu als unmöglich erscheine und mehr als das Dreifache der Linie Arad-Hermannstadt betrage, daher ein Techniker ersten Ranges, der Ingenieur T., den Bau jener Linie ohne weiteres eine Absurdität nennt. Die Frage aber, welche die Comitatz Arad, Zaránd und das südböhmische Bihar, so wie die Stadt Arad zunächst berührt, nämlich die Frage, ob die Linie Arad-Hermannstadt an der Maros oder an der Körös geführt werden soll, ignoriren die Verfasser beider Denkschriften gänzlich.

Ohne uns im Bewußtsein unserer geringen Bedeutsamkeit im Ganzen, und im Bewußtsein unserer schriftstellerischen Inferiorität zu solchen Autoritäten, wie die der beiden Verfasser, eine Revision ihrer bereits ausgesprochenen entgegengesetzten Urtheile anmaßen zu wollen, glauben wir doch, auf jenem Terrain, auf welchem wir

mit unseren Lebensjahren so lange selbst handeln und wandeln und über welches beide Denkschriften schweigen, ein Wort in der Sache mitzusprechen berechtigt, ja sogar verpflichtet zu sein.

Die Verbindung Arad-Karlsburg ist strategisch geboten; die Regierung selbst kann davon nicht abgehen, daher auch Sr. Majestät gegen die Arader Eisenbahn-Deputation zu äußern geruhte, daß der Ausgangspunct der siebenbürger Eisenbahn nach dem schwarzen Meere, Arad sein sollte, (also nicht Großwardein). Wird zur Belichtung dieser allerhöchsten Aeußerung noch erinnert, daß Kronstadt und Hermannstadt wohl mit Arad, aber keineswegs mit Großwardein und Klausenburg im Handelsverkehr stehen, so hat der Spielraum der siebenbürger Eisenbahn-Debatte gegenwärtig für uns nur die Frage zu umfassen, wo diese Eisenbahn-Verbindung zwischen Arad und Karlsburg am vorteilhaftesten, sowohl im Interesse des Ganzen, als auch im Interesse der schon bestehenden, bis Arad Laufenden Theißbahn geführt werden sollte, ob an der Maros, ob an der Körös.

Rücksichtlich der Linie an der Maros muß bemerkt werden:

- 1) daß sie keine industriellen Gebiete durchläufe;
- 2) daß sie die Güterfracht des Arader, Zaränder und des südböhmischen Bihar er Comitats ausschließt, indem sie bei Paulis, 3 Meilen von Arad, das Comitatz verläßt, über die Maros in das Banat geht und nicht mehr das Arader Comitatz berührt, also durch regellose Gebirge und den Fluß Maros der Fracht von Zaránd, Arad und dem Bihar er Comitatz den Zutritt zur Bahn verwehrt.
- 3) daß die Concurrenz der Flußschifffahrt an der Maros, der Güterfracht einer Eisenbahn auf dieser Linie natürlicherweise keinen Nutzen bringen kann, auch von der jetzigen Marosfracht nichts an die Maros-Banat-Eisenbahn fallen würde, weil das vorzüglichste, beinahe ausschließende Frachtgut der Marosfracht in Salz, Kiefernholz und großen Bauholzfämmen besteht; schon jetzt gehen die schweren Güter des Zaránd, Arader und die des südböhmischen Bihar er Comitats, die nach Arad kommen, z. B. Eisen, Frucht, selten auf der Eisenbahn weiter, sondern trotz der Umladungskosten, auf der Maros weiter nach Szegedin u. s. w.;
- 4) daß diese Linie strategisch unhaltbar ist, und dem leichtesten Analle von dem offenen Banat preisgestellt wird;
- 5) daß die Maros-Linie mit weit größeren und weit gefährlicheren Brückenbau und deren Erhaltung belastet werden muß, als die Körös-Linie;
- 6) daß diese Linie den bekannnten Ueberschwemmungen an der Banater Seite ausgesetzt ist.

Was die Körös betrifft muß hinwiederum erinnert werden:

- 1) Daß sie durch Strecken läuft, die durch den Reichthum ihrer industriellen Rohproducte jene an der Maros-Linie weit überwiegt, und auch die edlen Metalle der bedeutendsten Grubenwerke in ihre Tragweite schießt, wie Körös bánya, Galatzna, Abrud bánya, Ruda, Börös patak, Kéz bánya.
- 2) Daß sie die schon gegenwärtig bestehende, so bedeutende Güterfracht des Arader, Zaränder und die des südböhmischen Bihar er Comitats nach Arad nicht nur nicht ausschließt, sondern durch den so erleichterten und schnelleren Transport der Eisenbahn gegen den bisherigen Ochsenzug, die bisherige Production in einem so bedeutenden Maße vergrößern müsse, daß uns auch nur ein approximativ richtiger Maßstab dazu bei dem bisherigen Mangel jeder Aufmunterung abgeht.
- 3) Die Güterfracht der Eisenbahn auf dieser Linie wird durch keine concurrirende Wasserstraße beeinträchtigt; denn die Körös ist kein schiffbarer Fluß, kann auch durch den größten Aufwand der Technik nicht dazu gemacht werden, und daher immer nur hauptsächlich zum Mühlbetrieb und zur Speisung der darauf bestehenden Kunstmühle, im besten Falle aber nur zu kurzen Flößen verwendet werden.
- 4) In strategischer Beziehung wird diese Eisenbahnlinie durch kräftige Gebirge gestützt, die keinem feindlichen Heere gestatten, seine Macht zu entwickeln und die Eisenbahn-Verbindung zwischen Arad und Karlsburg so leicht abzuschneiden, wie an der Banater Maros-Linie. Die strategische Bedeutsamkeit Karlsburgs, und den strategischen Nachtheil der Nicht-Verbindung Arad's und Karlsburg's haben die Kämpfe der Jahre 1843 und 1849 gezeigt; aber nicht vergessen darf werden, daß diese Verbindung eine gleiche Bedeutsamkeit in mercantiler, industrieller und öconomischer Beziehung hat; denn Karlsburg liegt am Zusammenlaufe der an Naturgüter reichsten Gebirgsthäler, und jede Industrie siedelt sich nicht auf Bergen, sondern am Fuße derselben, an solchen zusammenlaufender Gebirgsthäler und in möglichster Nähe einer Handelsstadt am liebsten und am vorteilhaftesten an. Strategisch, mercantil und industriell bleibt daher die Verbindung Arad und Karlsburg durch die Körös-Linie ein nicht genug zu würdigender Gegenstand.
- 5) Ein Hauptfactor alles industriellen Gedeihens, nämlich die Bevölkerung, ist im Körösthäl größer als im Marösthäl, sie verhält sich wie 2300 zu 2180 per Quadr.-Meile.
- 6) Ueberschwemmungen ist diese Linie nicht so leicht ausgesetzt.
- 7) Ein Hauptmoment aller Fracht-Rentabilität, näm-

lich die Rückfracht, ist an dieser Arader weit mehr gesichert, wie an der Banater Maros-Linie.

8) Daß auch die Personal-Frequenz auf dieser Linie größer wie auf jeder andern, und größer als auf der gegenwärtigen Theißbahn-Linie nach Arad werden müsse, zeigt die Erfahrung der bestehenden Fahrgelegenheiten.

(Fortsetzung folgt.)

S. Wien, 30. April. Der Herr Statthalter von Ungarn, Graf Pálffy, hatte gestern Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser und ist es kaum notwendig hinzuzufügen, daß aus diesem Umstande ein ganzes Meer von Gerüchten colportirt wird. Ein hiesiges Blatt (der „Votischer“ — d. Red.) will sogar wissen, der Herr Statthalter habe die Versicherung mitgebracht, daß directe Wahlen zum Reichsrathe in Ungarn zum Ziele führen würden. Ich kann Ihnen dem gegenüber auf's Bestimmteste versichern, daß Herr Graf Pálffy durch keine solche Anschauungen hat und daß man sich selbst in den optimistischen Kreisen keiner solchen Täuschung hingibt. Selbst die Absicht, in Ungarn Neuwahlen zum Landtage auszusprechen, stößt in deutschen Regierungskreisen auf heftige Opposition, da man überzeugt ist, daß das Resultat der Wahl von dem des Jahres 1861 nicht bedeutend differiren und man überdies den Experimenten gern entsagen würde. Nach dem jetzigen Stande der ungarischen Frage ist es vielmehr am wahrscheinlichsten, daß an dem Provisorium in Ungarn vorläufig nichts geändert werden wird, und daß an eine Einberufung des ungarischen Landtages vor der Hand nicht zu denken ist. Bei der Audienz, welche Graf Pálffy gestern bei Sr. Majestät hatte, war auch der ungarische Hofkanzler Graf Forgách anwesend. — Der Reichsrath hält morgen Donnerstag am 1. Mai und an dem Bahrestage der kaiserlichen Thronrede seine erste Sitzung nach den Ferien. Man glaubt, daß schon morgen die kaiserliche Verantwörtung in Betreff der Frage der Ministerverantwortlichkeit in Form einer kai. Botschaft an den Reichsrath erfolgen werde. — Aus allen Städten Deutschlands laufen Berichte ein über die Abland's-Feier, nur Wien, das sich bei jeder Gelegenheit so gern mit seinem Deutschthum brüsst, unterließ es, dem greifen deutschen Varden ein freundliches Wort oder Zeichen der Anerkennung zu widmen. Wir haben wohl mehrere Vereine, von welchen man die Veranstaltung einer ähnlichen Feier mit Recht erwarten könnte, „Grüne Insel“, „Concordia“ u. s. w., aber die sind zu viel mit dem Arrangement von „Damen-Abenden“ beschäftigt und haben höchstens noch Zeit zu einer Delia- oder Müller-Neitel-Feier.

Die französische Politik und die italienische Frage.

Wir theilen nachstehend nach der „Köln. Ztg.“ die vor einigen Tagen in Paris ausgegebene Broschüre des Senators Pietri im Auszuge mit, welche die Aufmerksamkeit der politischen Welt in höherem Grade verdient. Der Kaiser ist von dem Inhalte derselben, wie dem genannten Blatt aus Paris geschrieben wird, sowohl durch den Verfasser selbst als durch den Prinzen Napoleon vorher in Kenntniß gesetzt worden und er hat zu der Veröffentlichung seine Zustimmung gegeben, jedoch unter der Bedingung größter Mäßigung in der Form. Man darf daher mit Recht in dieser Broschüre Anhaltspuncte suchen zur genauern Kenntniß der Phase, in welche die römische Frage in diesem Augenblicke zu treten im Begriffe ist. Frankreich wird übrigens in jedem Falle zu dem entscheidenden Schritte der Abberufung seiner Truppen aus Rom erst dann sich entschließen, wenn die Curie einem letzten Vermittlungsversuch abermals ihr non possumus entgegenstellt hat. Gewiß ist nur, daß der Kaiser die Unhaltbarkeit des status quo erkennt. — Die Broschüre beginnt:

Die Adressdebatten sind lebhaft gewesen. Das Votum, welches ihnen gefolgt, hat den Bund zwischen Frankreich und dem Kaiser noch enger geschlossen. Diese Debatten werden Allen zu Gute kommen. Es sind daraus nicht flüchtige Blitze entsprungen, sondern sie sind schlagende Wahrheiten. Das Kaiserreich ist stark und fühlt seine Stärke. Die Discussion hat seine Energie gekräftigt, anstatt sie zu schwächen. Frankreich weiß es und Europa vertrennt es nicht. Nur die schwachen Regierungen setzen ihr Vertrauen nicht in die allgemeine Stimme, sondern in das allgemeine Schweigen oder in die parlamentarische Lüge. Die Redner des Senats und des gesetzgebenden Körpers haben durch ihre Freimüthigkeit, selbst wo diese sich verirrt, die einsichtigen Gemüther eher beruhigt als aufgeregt über die innern Angelegenheiten. Was die äußeren betrifft, namentlich die Anfangs so verwirrt, jetzt so einfache römische Frage, so sind alle Scrupel geboben. Wo man früher auf religiöse Schwierigkeiten zu stoßen glaubte, findet man jetzt nur noch eine politische Differenz zu regeln. Die Staatsmänner haben den Theologen, selbst den Jesuiten, nicht viel mehr zu sagen übrig gelassen.

Diese römische Frage kann also nicht mehr ernstliche Benutzungen in dem katholischen Gewissen ermeden. Seit einem Jahr sind wir sehr langsam vorwärts geschritten, aber wir sind fortgeschritten. Man sehe: Die Prälaten plaidiren täglich mit Leidenschaft für die weltliche Sache des Papstthums und verschrien bei den bekürzten Katholiken die Thätigkeit des Königs von Italien und die Unbeweglichkeit des Kaisers. Diese heftigen Ausfälle, in den Gesellschaften und im Privatleben commentirt, hatten nichts Anderes zum Zweck, als die Gemüther gegen die kaiserliche Regierung

M. (349-2.3)
hen Hause.
gen, daß er zur größeren
vori einen geschmackvollen
R
durch Verabreichung aller
schärfsten
E N,
ander vorzüglicher
Getränke
zu erreichen.
und seinen innigsten Dank
tätlich von früh Morgens

(313-6)
den Pflanzenstücken
um einen schönen,
erprobt, und durch
ihre eine anberor-
t, das Ausfallen
sein derart häßt,
endsten Erfolg ge-
50 kr.
Herrn
LIAS.
Krankengasse, so wie
nde, Herrn Edu-
sch in Lemmer-
merie-Handlung des
1053.

(346-3.3)
achtung!!
ene Anzeige zu ma-
Hauptplatz im Franz
EREI
isches Gebäud, n. z.:
orgengebäud frisches
Nachmittags 3 Uhr
Bäck
n mit 10 kr. 5. W.
UND KOHN,
Kfermeister.

April 1862.

	Geld	Wa
ndischgr. 40 fl.	39. —	39.25
lstein 20	22.75	23.00
veich 10	25.00	25.50
3 (3 Monat)	16.75	17.00
m 100 fl. holl.	—	—
100 fl. südl.	1	0
0 Thl.	—	—
100 fl. südl.	110.40	110.60
100 M. B.	97.30	97.50
00 L. T.	—	—
0 L. St.	130.60	130.70
3. 41.	—	—
Francs	51.70	51.80
ge Sicht.	—	—
100 wall. P.	—	—
0 t. P.	—	—
planten.	17.96	18.00
aten	6.14	6.16
aten	6.14	6.16
der	10.39	10.42
sdor	18.10	18.15
Imperialis	10.65	10.67
Hedrichsdor	10.95	10.97
vereings	13.10	13.12
assenanw.	1.95	1.96
	129.50	130.00

ldiscompt I. 4 1/2 - 4 3/4 C
to. II. u. l. S. 6-5
compt für Wechsel 5 pCt
h. 30 Tage
für läng. Sicht. 6 1/2 - 6 3/4
eile u. Effekt-Vorsch. 5 1/2 - 5 3/4
ational-Coupon 129.50 - 129.75

Winkler'schen Neugebäude.

aufzureizen. Was war das Resultat dieses Kreuzzuges? Die Prälaten haben, ohne Zweifel in der Ueberzeugung, genug für eine verlorene Sache gethan zu haben, endlich sich zum Still-schweigen entschlossen, und die Unzufriedenen, welche ihnen folgten, haben sich einiger Mäßen beruhigt. Die beinahe einstimmige Votirung der Adresse hat uns von diesen Leidenschaftlichkeiten befreit. Während diese neuen Figuren die Waffen streckten, erkannte die öffentliche Meinung, daß die italienische Bewegung nur eine Reaction gegen das Ausland sei, und zwar eine von Frankreich unterstützte Reaction, und daß im Grunde der Sturz einiger Fürsten nur eine gerechte Strafe für ihre Verbindung mit Oesterreich sei. Was den heiligen Vater betrifft, so hielt er unter dem Schatten unserer Fahne zur größten Gefahr für das wiedererstehende Italien noch einige Städte inne, die er seitdem verloren hat. In einer neueren Allocution hat der heilige Vater selbst anerkannt, daß die zeitliche Herrschaft kein Dogma ist, daß sie nur unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Garantie der Unabhängigkeit für ihn sei. So findet sich also die Frage durch die oberste Autorität des heiligen Vaters selbst gelöst. Ist die Unabhängigkeit des heiligen Vaters garantiert, so kann also die weltliche Herrschaft aufhören, ohne die mindeste Gefahr für seine geistliche Gewalt. Die weltliche Herrschaft des Papstthums kann den gegenwärtigen Ereignissen gegenüber sich nicht aufrecht halten, sagt Döllinger, der gelehrte Verfasser der Ursprünge des Christenthums, die Leuchte des katholischen Clerus von Baiern. Nach der Ansicht des berühmten Professors, — einer Ansicht, die um so weniger verdächtig sein kann, als das erwähnte Buch zu gleicher Zeit ein Hymnus auf das Papstthum und eine Anklageschrift gegen den Protestantismus ist — wäre es an der Zeit, daß die Kirche die Wissenschaft anerkenne, ohne auf die göttlichen Schätze des Glaubens zu verzichten; aufhöre, die Sünde als ein politisches Vergehen zu betrachten und sich ein wenig mehr mit der Leitung der Gewissen, als mit der Verwaltung der Lotterien beschäftige. Welch trauriger Anblick, die geistliche Sendung des heiligen Stuhles durch alle möglichen Mißbräuche compromittirt zu sehen, welche seiner weltlichen Regierung antreiben! Das Princip der Trennung der geistlichen von der weltlichen Gewalt hat zu jeder Zeit dem Papstthum die übernatürliche Macht gegeben, die Seelen denen zu entreißen, welche nur die Körper beherrschten. Wozu noch die Zeugnisse vervielfältigen, welche beweisen, daß weder das katholische Italien noch das katholische Frankreich die geistliche Oberherrschaft des Papstes bedrohen?

Um was handelt es sich? Zu wissen, ob Frankreich dulden darf, daß Rom ein Herd von Verschwörungen bleibt, und ob wegen der bloßen Thotsache der Anwesenheit der Franzosen das römische Volk auf die Ausübung seines Souveränitätsrechtes verzichten muß. Jedermann ist überzeugt, daß die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles durch sich selbst zusammenfällt. Die unabänderliche Hartnäckigkeit seiner Räte macht jede Verständigung unmöglich. Sie gehen so weit, daß sie sich weigern, mit uns zu berathen und ein Auskunftsmitel zu suchen. Wie eine Regierung retten, die Alles fordert und nichts abgibt, die lieber scheitern, als einigen Ballast in die Waagen werfen will! Soll die französische Regierung beim status quo verharren? Ruft sie nicht, wenn sie ihre Truppen in Rom läßt, Ansechtungen aller Art hervor? — Die französische Regierung hat Alles gethan, um das weltliche Papstthum zu schützen, aber sie kann es nicht vor sich selber schützen. Der Kaiser kann nicht ins Unbestimmte hinein seine Truppen in Rom lassen, noch die italienischen Provinzen unter ein verabscheutes Joch zurückführen. Vielleicht haben wir zu viel gethan

für eine verlorene Sache; aber konnten wir uns in der Romagna von Oesterreich den Vorsprung abgewinnen lassen, oder einigen Agitatoren erlauben, eine jener Entwickelungen zu überstürzen, welche die Ideen vorbereiten und die Zeit zum Abschlusse bringt! Als der verhängnißvolle Augenblick gekommen, hat Frankreich nicht thörichter Weise die aufgestandene Bevölkerung zu erdrücken unternommen, noch durch Einschüchterung der Arbeit der italienischen Einheit Stillstand gebieten wollen. Alle möglichen Declamationen und Hypothesen von der Welt werden die Situation nicht ändern. Die Einheit ist gegenwärtig eine Nothwendigkeit für Italien und eine Garantie für Frankreich. Man weiß es wohl, der Schlag, welcher unsern Bundesgenossen ins Herz trafe, würde auch unser eigenes Land verhängnißvoll berühren. Die politische Vorsicht allein sichert einen dauerhaften Frieden, wenn sie von den Lehren der Geschichte Nutzen zieht. Sicherlich kann Frankreich heututage, wo es die Politik der Eroberung aufgegeben, ohne Jemand zu verletzen, als die Lehre einer anderen Epoche, die strengem aber gerechten Worte Napoleons I. von 1813 ins Gedächtniß zurückrufen: „Die Politik des österreichischen Kabinetts ändert sich nicht. Bündnisse, Heiraten, können ihren Gang aufhalten, aber nicht ablehnen. Oesterreich verzichtet auf nichts von dem, was es abzutreten gezwungen wird. Ist es der schwächere Theil, so ist der Friede, zu dem es seine Zuflucht nimmt, nur ein Waffenstillstand; während es ihn unterzeichnet, sinnt es auf einen neuen Krieg. Durch die Fortdauer der Occupation Roms würde die kaiserliche Regierung zu dem Gedanken Anlaß geben, daß die römische Frage, obgleich so zu sagen an allen Seiten durchlöchert, noch der die Stürme enthaltende Schlauch sei; daß die gestärzten Fürsten und die widerspänstigen Parteien ermutigt würden, in den beiden Sicilien das kosmopolitische Brigantenthum und überall die Agitation zu unterhalten in Erwartung der Stunde, wo sie die Maske fallen lassen und offen gegen uns handeln können.

Eitle Drohungen! Italien ist fertig, anerkannt von Frankreich, England, Belgien, Portugal, geehrt durch das Votum der Volksvertreter Preußens; geschützt durch das Princip der Nichtintervention gegen den bösen Willen Spaniens und der Kancüne Oesterreichs. — Frankreich hat vierzehn Jahre lang mit Freuden und Ungeduld und Aufsehung in Schranken gehalten; es hat sich nicht verpflichtet, beständig auf die Aufreizung des römischen Volkes zu drücken. Ueberdies würde der Abzug unserer Truppen in Rom weder eine absolute Reaction, noch eine revolutionäre Erschütterung hervorrufen. Oesterreich ist noch nicht zur Wiederaufnahme des Kampfes bereit, was die italienischen Patrioten betrifft, selbst die Extremisten, so haben sie auf ihre eigenen Köpfe nur zu wohl den Werth der verständigen Mäßigung kennen gelernt. Die Emeuten und Verschwörungen sind verlorenes Spiel; aber eine allgemeine Bewegung, von einer gerechten Sache hervorgerufen, wird am Ende stets siegreich hervorgehen.

Man hat behauptet, wenn unsere Truppen aus dem einen Thore Roms hinauszögen, so würde die Revolution durch das andere hineinkommen, die Person des Papstes und der Kardinalwürde der Brutalität Preis gegeben sein und die Demagogie würde gegen Venedig einen jener Handstreichs versuchen, welche Frankreich nicht unterstügen kann. Alles dies ist nicht zu befürchten: die Revolution in den Ideen ist vollendet und die Italiener haben begriffen, daß die Einheit ihres Vaterlandes nur aus der Einigung der Herzen hervorgehen kann. Nicht vergebens hat Italien zwei Napoleone seine Wiedergeburt begünstigen sehen; Napoleon I. hatte die rivalisirenden Stämme an die Eintracht gewöhnt,

an die Beobachtung eines gemeinsamen Gesetzes und an die Respektion der nationalen Behörden. Die Fahne, die er gegeben (bandiera tricolore) ist noch jetzt die Fahne der Einheit, das Zeichen der Vereinigung der italienischen Patrioten. Napoleon der III. hat, indem er das Werk des ersten Hauptes seiner Dynastie wieder aufnahm, noch mehr gethan. Er hat Italien befreit, ohne ihm die Suzerainetät aufzubürden, und es vor jedem Angriffe des Auslandes gesichert durch die Aufstellung des Princips der Nichtintervention. Die italienische Einheit ist also in unserer Zeit eine napoleonische Idee, die sich durch Thaten und nicht durch Worte befestigt hat.

Man hat von der Möglichkeit eines Aufruhrs des Papstes an Spanien oder Oesterreich gesprochen und von einer vereinigten Dazwischenkunft dieser beiden Mächte. Wir würden den Spaniern oder Oesterreich eine solche Dazwischenkunft begründen? Wollten sie die Sache der zeitlichen Gewalt verteidigen? Das heißt die nationale Souverainetät des römischen Volkes leugnen, eine Souverainetät, die Frankreich — man weiß es sehr gut — durch das Princip der Nicht-einmischung anerkannt und geheiligt hat, und der wir um so mehr auch durch Andere Achtung verschaffen müssen, als sie das Grundprincip unserer eigenen Verfassung ist. Spanien und Oesterreich würden gewiß nicht Anspruch darauf machen, mehr für die Unabhängigkeit und Würde der geistlichen Gewalt und für die Person des Papstes zu thun, als wir gethan haben, thun und noch thun werden. Seit vierzehn Jahren, muß es denn immer wieder gesagt werden? stehen wir vor dem Vaticanische Wache, ohne für unsere freundliche Vermittlung einen anderen Lohn zu verlangen, als ein wenig Vertrauen und Liebe; und wir haben die Absicht, von Sr. Heiligkeit erst Abschied zu nehmen, nachdem wir in vollständigster Weise die Unverlegbarkeit seiner Person und die freie Ausübung seiner geistlichen Gewalt sichergestellt haben.

Und wenn Sr. Heiligkeit in der Einbildung, daß der Abzug unserer Truppen sie ohne Vertheidigung lasse, sich aus Rom wenden wollte? Wir würden den Schmerz ertheilen, den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen durch die Welt irren zu sehen. Würde er Europa in Aufregung versetzen und eine Kirchenpaltung hervorrufen? Glücklich Weise weiß der Papst besser, als Jedermann, daß das Papstthum nur in Rom leben kann. Wie groß war nicht der Schmerz der katholischen Welt, als das Papstthum aus Avignon verlegt (1305—1378) daselbst der Bischof der Könige von Frankreich geworden zu sein schien? Wie groß Neue flüchte Rom, der auserlesenen Stadt, nicht Gregor XI. ein, welcher endlich den Trost hatte, die beiden letzten Jahre seines Pontificats daselbst zu verleben! Nach seinem Tode streiten mehrere Päpste um die dreifache Krone, eine Unternehmung, die sich durch die Schwächung des während einiger Zeit aus Rom gerissenen Papstthums erklärte. Es bedurfte einer allgemeinen Kirchenversammlung (1415), um der Achtung der katholischen Welt den wirklichen Papst zu bezeugen. Und welche traurige Verhandlungen! Pius IX. würde durch den schlechten Rath, sich zu entfernen, diese Noth nicht erneuern wollen. Die wahren Katholiken wissen wohl, daß er Rom nicht verlassen kann. Wenn es sich nach Befreiung Roms bloß darum handelte, unsere Truppen noch während einer zur Beschwichtigung der Geister, zur Veröhnung des Papstes mit seinem Volke notwendigen Zeit zu belassen, würde Frankreich in Uebereinstimmung mit Italien dieses letzte Opfer nicht verweigern, denn Frankreich ist vor Allem der älteste Sohn der Kirche und der Kaiser ist der Erste der katholischen Fürsten. Was auch immer kommen möge, Sr.

Fenilleton.

Aus dem Gerichtssaal.

Die nachfolgende, dem „Wanderer“ entlehnte Darstellung einer der jüngsten Gerichtsverhandlungen vor dem k. k. Landesgericht in Wien dürfte weniger durch die Sache, welche verhandelt wurde, als dadurch Interesse erregen, daß sie ein echtes Stück Wiener Volksleben vor unserm Auge entrollt, wie es in solcher Urwürdigkeit uns nur selten zu sehen vergönnt ist. Wir lassen den bezüglichlichen Bericht des genannten Blattes unverkürzt hier folgen:

Wien, 29. April. (Essentielle Gewaltthätigkeit, versuchte schwere körperliche Beschädigung und Mißthat.) Vorsitzender: Landesgerichtsrath Dr. Wagner. Staatsanwalts-Substitut: Scharner. Verteidiger: Dr. Perlap und Dr. Peierle.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Holzlegerin Agnes Fernhammer und ihrer Hausfrau Amalie Rottmeyer in der Brigittenau Nr. 153 waren seit der Ueberschwemmung sehr gespannt, und es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, um den im Innern glimmenden Haß zum offenen Ausbruch zu bringen. Einen solchen Anlaß bot die Wohnungsänderung, womit die Hausfrau eines Tages die Fernhammer überausachte. Fernhammer schloß nun mit ihrem Geliebten, dem Eisenarbeiter Johann Schaf, mit dem sie seit mehreren Jahren in „wilder Ehe“ und fortwährenden Streitigkeiten lebte, plötzlich Frieden, um sich mit ihm vereint an der Hausfrau zu rächen. Am 23. Februar begab sich die Fernhammer, nachdem sie sich durch mehrere Seitel Brantwein Muth gemacht, in die Wohnung der Hausfrau, und da Niemand anwesend war, hob sie die Zimmerthür aus, warf dieselbe in's Fenster, daß alle Scheiben zur Erde klirrten, ergriff dann eine Hade, schlug den Ofen und drei Uhren im Werthe von 200 fl. in Trümmer und warf schließlich der herbeigeholten alten Mutter der Hausfrau, Theresia Rottmeyer, die Hade mit solcher Gewalt entgegen, daß sie, nachdem Rottmeyer dem Wurf glücklich ausgewichen, tief in die Holzwand eindrang.

Die Thätigkeit Schaf's beschränkte sich hiebei darauf, daß er seiner Geliebten aufmunternd zurief: „Hau nur zu, schlag zu!“ Während aber Amalie Rottmeyer zur Polizei geeilt war und Theresia Rottmeyer sich im Dreifelderladen des Georg Schufmacher verborgen hielt, suchte Schaf hier einzudringen und da es ihm nicht gelang, zerschlug er zwei Fenster und eiferste sich hierauf mit seiner Geliebten, die noch die Drohung ausstieß: „Heute Abend wirb's Feuer

geben, o' Brigittenauer werdt's schau!“ Agnes Fernhammer und Johann Schaf standen nun heute vor Gericht, der obigen Verbrechen angeklagt.

Agnes Fernhammer, aus Wien gebürtig, 35 Jahre alt, verheiratet, aber von ihrem Manne getrennt lebend, führt ihre Verantwortung mit großer Zungenfertigkeit. Ihre Ausdrucksweise ist zwar körrig, aber g'rad und offen.

Präs.: Haben Sie die Schule besucht? — Fernhammer: Bis zu meim 15. Jahr.

Präs.: Mit was haben Sie sich später beschäftigt? — Fernhammer: Mit'm lieblerischen Lebenswandel.

Präs.: Hatten Sie denn keine Eltern mehr? — Fernhammer: Ja, aber mit meim 15. Jahr bin i halt davong'loffen.

Präs.: Sie sind verheiratet? — Fernhammer: Ja. — Präs.: Wo ist Ihr Mann? — Fernhammer: Dös was i nüt.

Präs.: Also Sie haben sich um Ihren Mann gar nicht gekümmert? — Fernhammer: I hab' wein Mann so behandelt, als wenn i war dös Brastle g'west, aber ihm hat's z'Haus nüt gelitten.

Präs.: Wovon haben Sie gelebt? — Fernhammer: Von meiner Arbeit; Niemand kann mir a'n schlechten Streich nachsag'n.

Präs.: Wie lange kennen Sie den Schaf? — Fernhammer: Den kenn' i schon 7 Jahr.

Präs.: Wie sind Sie mit ihm bekannt geworden? — Fernhammer: I hab' ihn einmal ganz h'offen in eim Brantwein-schant g'funden. I hab' ihn im Anfang g'frotzelt, und dös hat er für Ernst g'nomma; no, er is halt windi, er hot mir mei Zech zahlt und mein Gott, er hat mir halt kan Kus' geb'n bis i zu ihm g'zogen bin.

Präs.: Laut Polizeinote sind Sie wegen Kaufexcessen viermal mit Arrest und wegen lieblerischen Lebenswandel dreimal mit Zwangsarbeit bestraft worden. — Fernhammer: Dös is schon richti.

Präs.: Sie haben mit Schaf so viel Streitigkeiten, ja selbst Kaufereien gehabt, die oft ein blutiges Ende nahmen, warum sind Sie dennoch bei ihm geblieben? — Fernhammer: I hab' müssen, er hätt' mich sonst erschochen. Er hat mich ja schon einmal erstochen wollen, ja Herr kaiserlicher Präsident, sieben Stich hat er mir versetzt. Aber er hat auch acht Monate in Eisen g'essen!

Präs.: Was war denn der Anlaß zu solchen Streitigkeiten? — Fernhammer: Dös war net immer gleich. So hat er zum Beispiel am Sonntag g'sagt: „I muß doch einmal in die Kirch'n geh'n.“ Wenn er aber aus der Kirch'n kommen is, so hat er schon sein Affen g'habt, und wenn i ihn g'sagt hab: „Geh' Kerl, du bist schon wieder kirchennarrisch!“ na, dann is losgegangen. (Weiterleit.)

Präs.: Wo sind Sie am Sonntag, den 23. Februar Vormittags gewesen? — Fernhammer: Da bin i in Richtenhal in der Kirch'n g'west. Ich war mißmüthig wegen Auszieh'n, denn dös Hausfrau hat' uns gekühdigt, dös hat mi trucht und dös hab i mir in Kopf g'setzt und beim Kraft an Seitel Polnischen trunken. Da erzählte mir der Holzverschleißer, daß mei Hausherr ihm gesagt hätt', daß wir das Holz, was wir von ihm zu schenken kriegen, nüt verbrennen, sondern verkaufen. Na, da bin i schleich wort'n. Den Hausherrn, den Spitzhub'n, den Haderlump, sag i, na wart, di wer i reiffen! I hätt' ihn a'griffen, so war Christus am Kreuz is! Ich hab' dann noch 3 bis 4 Seitel trunken.

Präs.: 3 bis 4 Seitel machen noch gar nichts bei Ihnen? — Fernhammer: Dös müßt i lügen. Schaf is auch ins Birthehaus komm'n und wir sein mitananda z'Haus g'gangen. I hab' g'schimpft und g'hrien auf die junge Hausfrau. Die Thür von ihrem Zimmer war offen und Niemand drin. Da hab i dös Thür packt, ausgehoben und ins Fenster eing'stoßen. Schaf hat von Außen d' Fenster eing'haut. I hab' dann die Haden g'nommen und hab' n'fernen Ofen eing'schlag'n; der Ofen war aber mein, denn i hab' ihn der Hausfrau um 10 fl. abg'kauft, 3 fl. hab' ichon drauf zahlt. Der Schaf hat auch mit der Haden dreing'schlag'n. Wie der Ofen z'samm'g'haut war, hat sich Schaf angezogen wegen' Arretiren. Meiner Seel', sag' i, wann i schleich wür', i hau ihr die Uhrn alle z'samm'n. Schaf sagt: Du kannst's thun, du kommst mit a Paar Wochen Bezirksarrest davon, aber i nüt, i hab' scho an schwarz'n Fleck, i kriegt a Paar Jahr. Nu, gewußt hab' i, daß er jeden Paragraph auswendig kennt, und so hab i die Haden g'nomma, er sagt mir aber glei, wenn Bemand drin is, darfst nüt eingeh'n.

Präs.: Die Wohnung war versperrt? — Fernhammer: Die war halb offen, d'Zimmer war leer. Schaf hat g'fragt, er geht mir nach, damit mir kan Mensch was thut. I bin eingang'n und Schaf sagt: „Hau nur zu!“ und i hab' halt zug'haut, daß dös Scherben umag'flogen sein. (Allgemeine Heiterkeit.)

Präs.: Hier ist der Plan von der Wohnung, wollen Sie ihn anschauen? — Fernhammer: I kenn' mi da nüt aus; wie die Wohnung is, was i scho selber. I hab' die Haden immer noch in der Hand g'habt, und hab' wolln bei der Thür aufgeh'n, hab mich aber noch umg'schaut, ob noch was da is einzhau'n, i war aber scho müd. Wie ich mich umerd'elt, steht dös junge Rottmeyer hinter mir; sie hat mi ang'schaut und i se a, ohne a Wort z'reben. So is aber dann aus der Wohnung g'gangen, und so g'hatsch, als wann ihr schlecht war. Gleich d'ruf is dös Alte kommen und hat woll'n z'reben mach'n, i hab' ihr aber die Haden nachg'worfen.

men Gesetzes und an die den. Die Fahne, die er noch jetzt die Fahne der der italienischen Paderm er das Werk des erste aufnahm, noch mehr ihm die Suzerainetät griffe des Auslandes geincipis der Nichtintervealso in unserer Zeit eine Thaten und nicht durch

eines Aufreuses des Papesprochen und von einer beiden Mächte. Wir wüen solche Dazwischenkunft che der zeitlichen Gewalt onale Souverainetät des verainetät, die Frankreich das Princip der Nicht hat, und der wir um g verschaffen müssen, als en Verfassung ist. Spazig nicht Anspruch darauf eit und Würde der geist des Papstes zu thun, als an werden. Seit vier wieder gesagt werden? , ohne für unsere freunde zu verlangen, als ein die haben die Absicht, von hmen, nachdem wir in barkeit seiner Person und hen Gewalt sichergestellt

er Einbildung, daß der Vertheidigung lasse, sich üeden den Schmerz erle der Gläubigen durch die Europa in Aufregung ver hervorrufen? Glückliche edermann, daß das Papp. Wie groß war nicht der als das Papstthum nach selbst der Vasall der Kö, eta schien? Wie große Stadt, nicht Gregor XI., die beiden letzten Jahre ben! Nach seinem Tode fache Krone, eine Anord ng des während einiger us erklärt. Es bedurfte (1415), um der Aftlichen Papst zu beach lungen! Pius IX. würde ntfernen, diese Noth nicht besten wissen wohl, daß an es sich nach Befreiung r Truppen noch während er, zur Versöhnung des digen Zeit zu belassen, tung mit Italien dieses Frankreich ist vor Alim er Kaiser ist der Erste der mmer kommen möge, Se.

ntag, den 23. Februar ein i in Lichtenthal in himatig wegen Auszieh, idigt, daß hat mi trakt und beim Kraft an Seitel mir der Holzverschleißer, daß wir das Holz, was nit verdrängen, sondern vord'n. Den Hausherrn, sag i, na wart, di wer i war Christus am Kreuz Zeil trunken. rechen noch gar nichts bei gen. Schaf ist auch ins mitananda's Haus gongen. auf die junge Hausfrau, offen und Niemand drin g'hoben und ins Fenster n's Fenster eing'haut. I und hab' n'eisernen Ofen mein, denn i hab' ihn der 3 fl. hab' ichon drauf der Haden dreing'schlagen. , hat sich Schaf anzog'n ag' i, wann i schick wir. Schaf sagt: Du kanst's chen Bezirksarrest davon, n Fleck, i kriegt a Paar jeden Paragraph ausmenen g'nomma, er sagt mir darfst nit eingeh'n. verperrt? — F.: Na, leer. Schaf hat g'sagt, Mensch was thut. I bin nur zu' und i hab' halt g'hlogen sein. (Allgemeine

von der Wohnung, wollen enn' mi da nit aus; wie r. I hab' die Haden im' hab' wolln bei der Thür g'schaut, ob noch was da. Wie ich mich umdrab', ir; sie hat mi ang'schaut. Es is aber dann aus t'sicht, als wann ihr schlecht men und hat woll'n Friet nachg'worfen.

heiligkeit wird Rom nicht verlassen, das von der Frömmig keit der Nationen bereicherte, welche die arianischen Vongobarden, die schismatischen Griechen zurückschlagend, das Grab Christi befreit haben und später in die Hand der Legaten den Pfennig bezahlten, aus welchem der Glanz des Jahr hunderts von Leo X. bestritten wurde; Rom, das voll von Kirchen, Collegien, Spitalen und Anstalten jeder Art, ge gründet durch die Freigebigkeit der Fürsten und die Erge benheit seiner geistlichen Söhne. Se. Heiligkeit wird das seiner Obhut anvertraute heilige Gut nicht verlassen. Se. Heiligkeit wird nicht dem Grabe der Apostel und den Ge beinen der Märtyrer den Rücken wenden wollen.

Man muß demnach so früh als möglich den Status quo verlassen. Die Staatsmänner lieben allerdings nicht, die Fragen, selbst die dringenden, durch einen Schnitt zu lösen; sie fürchten immer, in eine äußerste Maßregel oder in irgend eine Unmöglichkeit zu verfallen. Und doch wird die Aboerufung unserer Truppen ihnen nicht den Vorwurf einer Uebereilung oder einer Unklugheit zuziehen. Nulug wäre im Gegentheil längeres Vertagen, Fortdauer ihrer Unbeweglich keit. Es wäre unsererseits unpolitisch, eine Lage aufrecht zu halten, welche, ohne das Papstthum zu befriedigen, Italien mit Trauer erfüllt und unsere eigenen Interessen gefährdet. Frankreich fühlt sich beunruhigt und Europa ist besorgt. Man will keine Sackgasse mehr, in welcher die Völker und Regie rungen sich aufgehoben fühlen! Keine Zweideutigkeiten mehr, kein Schwanken, seien wir klar im Worte, entschlossen in der Handlung! Seht ihr denn nicht, wie diese römische Frage einigen anklagelichigen Männern gegen das Kaiserreich und den für die unter allgemeiner Mißbilligung gefallenen Ge waltigen Ernuthigung suchenden Leuten, welche eine unsinnige Hoffnung zu nähren suchen, als Vorwand dient? Unter der Maske der Religion gibt sich der alte monarchische Groll zugleich als Vertreter des Rechtes, als Vertheidiger der Freiheit, wie als Dolmetscher der Vorsehung. Die Interessen würden nur allzubald durch eine solche falsche Lage in die tiefste Unruhe versetzt werden.

So lange das Kaiserreich, den Wünschen Frankreichs getreu, festen Fußes auf der Bahn der Gerechtigkeit und Freiheit einherschreitet, wird es weder Parteien noch Fac tionen mehr geben, oder es wird vielmehr nur die Partei Aller übrig bleiben, die Partei Aller: die kaiserliche Partei. Man erinnert sich der heldenmüthigen Standhaftigkeit des Landes im Orientkriege, der triumphreichen Heimkehr der Aemee, der unsäglichen Begeisterung des Volkes von Paris, das mit Ein Mann dem nach Italien ziehenden Kaiser das Geleite gab, und man sage, ob eine Nation, die so lebhaft das Genie und das Herz des selbst gewählten Fürsten fühlt, sich jemals durch vorgebliches Gemurre Einiger wird erschüttern lassen! Das Kaiserreich steht durch das allgemeine Stimmrecht wie eine Pyramide auf dem nationalen Boden fest, und die feindseligen Meinungen werden daran zersplit tern wie Sandförmner. Dies ist einer der Momente, welche über das Schicksal eines Jahrhunderts entscheiden, und welche den großen Regierungen das Siegel der Unsterblichkeit auf drücken.

Einige Zeit vor seinem Tode schrieb mir Graf von Cas our: „Sie haben Recht, indem Sie sagen, daß Niemand mehr als ich die Nothwendigkeit einer engen Verbindung zwi schen Ihrem Lande und dem meinigen fühlt. Sie konnten eben so gut behaupten, daß Niemand besser als ich die au ßerordentlich großen (immensité) Dienste erkennt, welche der Kaiser Napoleon III. Italien geleistet hat.“ In den Augen Couvour's war aber das Wort noch nicht vollständig. Der große Minister schrieb am Schlusse seines Briefes: „In dem er der römischen Frage die legitime Lösung verleiht, welche Rom und Italien erwarten, kann der Kaiser mehr

Präs.: Sie sollen auch mit Feuerlegen gedroht haben? — F.: Das is nit wahr, davon müßt i a was wissen. Mir sein dann beide gongen und haben uns bei der Peltzei angeben. Ihres Mitangeklagten, Johann Schaf, Straftract weiß nicht weniger als 16 Abstrafungen, zum Theil während seiner Militärdienstzeit, zum Theil seiner Civilbeschäftigung nach. Unter ersteren befindet sich eine achtmonatliche schwere Kerkerstrafe wegen Mordversuch. Während seine Mitschuldige das offenste, unumwundenste Geständniß ablegte, so leugnet er alles rund weg. Er will die Fernhammer weder aufgef ordert, noch selbst Hand angelegt haben, sondern er behauptet, daß er über das „narvrische Wesen“ der Fernhammer ganz verläßt gewesen sei. Von dem Nachweisen der Hade will er ebenso wenig gesehen haben, als er von Drohungen wegen Feuerlegens nichts gehört hat. Letzteres leugnet aber dies auch die Fernhammer.

Durch die Zeugen wurde besonders der Vorfall mit dem Nachwerfen der Hade aufgeklärt, und über die Drohung wegen Feuerlegen widersprechen sich dieselben. Die Staatsbehörde hielt in ihrem Schlußantrage die Anklage aufrecht. Die Vertheidiger suchten darzutun, daß das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gewaltsames Ein dringen mit Waffen in eine fremde Wohnung im vorliegen den Falle nicht begründet sei, da ja bei offener Wohnung kein gewaltsames Eindringen stattfinden konnte. Dagegen aber liegt der Thatbestand des Verbrechen der öffentlichen Ge waltthätigkeit durch boshafte Beschädigung eines fremden Eigenthums vor, und nur wegen dieses Verbrechen seien ihre Klienten strafbar.

Der Gerichtshof ging auf diese Argumentation ein und wurde Agnes Fernhammer von der Anklage wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Dro hungen wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, und von der Anklage wegen des Verbrechen der öffentlichen Gewalt thätigkeit durch gewaltsamen Einfall in fremdes Eigenthum und Johann Schaf der Mitschuld daran losgesprochen und schuldlos erkannt. Dagegen wurden beide des Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigenthums, Agnes Fernhammer auch wegen des Verbrechen der versuchten schweren körperlichen Beschädigung schuldig erkannt, und beide zu je 8 Monaten schwerem Kerker verurtheilt.

für uns thun, als indem er uns ganz von den Deutschen befreit. Er macht sich dadurch unsterblich in der Geschichte und erwirbt sich einen unvergänglichen Rechtsanspruch auf unsere Dankbarkeit.“

Bei der Stellung, welche der Verfasser dieser Bro schüre als Senator einnimmt, und bei der vielfachen Ver wendung desselben gerade in den Angelegenheiten Italiens wird der Schrift mit Recht eine große Bedeutung zuge schrieben. Ihr Erscheinen deutet zugleich an, was von den gegen Lavalette's Rückkehr nach Rom ausgeprägten Gerüchten zu halten ist.

Das türkische Ultimatum an Montenegro.

Der Großvezier hat an Omer Pascha am 9. April folgende Depesche gerichtet: „Wir haben Kenntniß genommen von telegraphischen Depeschen, die zwischen Euer Heheit und dem Fürsten Nicola ausgewechselt wurden, und die die Einfälle der Montenegriner betrafen. Das eine von diesen letzteren zur Vertheidigung ihrer Angriffe angeführte Motiv ist der Umstand, daß trotz der Publication der Amnestie, welche den im Districte von Scutari liegenden Dörfern Krnjica und Snoca, die sich für die Montenegriner erklärt hatten, zugestanden wurde, in diese Ortschaften Truppen geschickt wurden; das andere Motiv ist das Verbot, in jene Gegenden wegen der Missernte Getreide auszuführen und die gegen die Einfälle der Montenegriner gerichteten Vertheidigungsmaßregeln.“

Erstens nun hat noch Niemand sagen hören, daß, wenn die Bewohner eines aufständischen Ortes um Gnade bitten, ein Princip oder irgend ein Gesetz besteht, welches das Recht abspräche, nach Bewilligung der Amnestie in jene Orte Truppen zu legen. Freilich, wenn eine Regierung Amnestie bewilligt hätte und dann die Amnestirten bestrafen wollte, so thäte sie Unrecht, in so weit sie ihr Versprechen überträte. Aber die kaiserliche Regierung hat nie zu einem so illoyalen Mittel gegriffen.

Uebrigens ist es bekannt und constatirt, daß die Ein wohner des besagten Dorfes Krnjica zum Befehlshaber der irregulären Truppen der Garnison zu Rscac speciell Boten geschickt haben, um ihn zu bitten, in ihr Dorf zur Verthei digung gegen die Montenegriner einen Posten zu schicken; daß die Truppen, die sich nur in Folge jener Bitte und jenes Wunsches dorthin begaben, keinen der Amnestie wider sprechenden Act begangen, und daß die Montenegriner das Dorf in großer Anzahl überfallen haben.

Da Montenegro diesen Orten gegenüber keine Schutz verpflichtung hat, so ist es gewiß überraschend, es die Behauptung aufstellen zu sehen, die Aufstellung eines Postens beschleht sei seiner Ehre zuwider. Es ist evident, daß eine solche Behauptung nach Recht und Vernunft gar nicht besprochen und zugegeben werden kann. Auch sind die Antwor ten Ew. Heheit auf das, was über die Vertheidigungsmaß regeln und das Verbot der Getreideaufuhr gesagt worden ist, der Wahrheit und Gerechtigkeit ganz gemäß gefunden worden. Die Insurgenten gewisser Districte in der Herzegowina zum Gehorsam zurückzuführen und Scutari zu verthei digen, das ist, Ew. Heheit wissen es, der leitende Gesichtspunct der Anordnungen der kaiserlichen Regierung in diesen Gegenden.

Nun haben aber gerade in dem Augenblicke, wo sich die Bevölkerung mehrere Male zum Gehorsam hinneigte, und wo die Angelegenheit auf dem Punkte war, gelöst zu werden, die Montenegriner durch ihre Aufstachelungen und geheimen oder öffentlichen Drohungen Alles verdorben, und sie waren es, die insbesondere den schlechten Erfolg der von Ew. Heheit bei Ihrem ersten Auftreten in der Herzegowina er lassenen Proclamation vereitelt haben, obgleich diese Procla mation die Befriedigung aller vorher von den Bewohnern der Herzegowina ausbegegneten Wünschen enthielt und obgleich ihr Wortlaut durch das Votum der Gesandten von Mächten, die mit der Pforte verbündet und befreundet sind, gestützt war.

Die kaiserliche Regierung erduldet endlich seit mehr als fünf Monaten tägliche Beunruhigungen, sowie die offenen und geheimen Aufwiegungen der Montenegriner; sie er trägt beträchtliche Nachtheile und übersteht manche albekannte Gewaltthätigkeiten gegen Soldaten und andere Individuen, die sie allein betreffen.

Doch erinnert sich die ganze Welt, wie die hohe Pforte trotz dieser Lage Versuche zur Versöhnung gemacht hat, indem sie das Gebiet von Montenegro erweitern und seine Grenzen im Einkommen mit den befreundeten Mächten bestimmen wollte.

Bei dieser Sachlage schlagen uns jetzt die Montene griner ins Gesicht, indem sie auf obige ganz grundlose Motive ihre Angriffe basiren, die sie bis zu diesem Tage bereitwillig machten und nach Bedürfniß leugneten, indem sie ihnen so einen officiellen Charakter gaben. Sie erlauben sich, auf der einen Seite die fraglichen Dörfer anzugreifen und den Bewohnern von Vassiojevic öffentlich und in Masse Hilfe zu bringen, und fahren andererseits fort, in den An gelegenheiten der Herzegowina auf offenkundige Weise zu inter venire.

Unter diesen Umständen kann die kaiserliche Regierung nicht mehr schweigen und hinfirt mit gleichgiltigem Auge das Blut so vieler Muselmänner und Christen vergießen sehen; sie kann den Raub ihrer Güter, das Niederbrennen ihrer Besigungen nicht mehr sehen und ihre Soldaten, die Waffen im Arme, diesen Uebelthaten nicht mehr zuschauen lassen.

Man hat tausendmal den Beweis gehabt, daß sie bis heute niemals die Grenzlinie überschritten hat und daß der Angriff immer von den Montenegrineren ausging; unter anderem dient ihr gegenwärtiges Verweilen an Orten, die außer ihrem Gebiete liegen, als Stütze dieser Behauptung. Folglich hält es die kaiserliche Regierung vor Allem für ihre Pflicht, von der Verwaltung Montenegro's mit hinreichenden Ga rantien die peremptorische und officielle Verpflichtung zu ver langen:

1. Auf keine Weise mehr den Bewohnern des Distric tes Vassiojevic zu helfen und sich gänzlich der activen Hilfeleistung zu enthalten, die sie jetzt vorbereitet.
2. Sich unverzüglich aus den Dörfern Krnjica und

Snoca, sowie aus den andern, außerhalb ihres Gebietes lie genden Orten zurückzuziehen.

3. Gesund und wohlbehalten und ohne alle Högierung die irregulären Soldaten und ihre Officiere, die sich zu Krnjica befinden und die nach Cetinje gebracht worden sind, herauszugeben.

4. Sich jeden materiellen und moralischen Beistandes für die vorgenannten Districte der Herzegowina zu enthalten und innerhalb der kürzesten Frist die sich daselbst befindlichen Montenegriner zurückzuführen.

5. Sich in Zukunft keine Angriffe mehr zu erlauben. Sie werden die Güte haben, Vorstehendes zur Kenntniß des Fürsten zu bringen, indem Sie ihm eine Copie dieser Depesche mittheilen. Ich habe zugleich die Ehre, Ihnen mit zutheilen, daß Euer Heheit, wenn Sie in einer Frist von fünf Tagen, von der Mittheilung des Vorstehenden angefan gen, keine Antwort erhalten, welche die vollständige Zustim mung des Fürsten enthält, durch kaiserlichen Befehl ermäch tigt ist, alle Maßregeln zu ergreifen, welche Sie für nothwendig halten, um einzig und allein die obervährten An griffe diesseits der gezogenen Grenzen zurückzuweisen und um die Ordnung und Sicherheit wiederherzustellen, ohne die Ab sicht, den status quo von Montenegro bezüglich seines ad ministrativen und territorialen Besizes zu verändern. (D. u. W.)

Deutschland. Die Neuwahlen in Berlin sind, telegraphischen Nachrichten zufolge, so entschieden zu Gun stigen der Fortschrittspartei ausgefallen, daß auch der ein zige Repräsentant der constitutionellen Partei, der Berlin in der vorigen Kammer vertrat, einem Mitglied der Fortschrittspartei wird weichen müssen. In Breslau wurde die Theilnahme an dem Wahlgeschäft eine so rege, wie sie seit der Dauer des preussischen Verfassungslebens noch niemals beobachtet worden ist. Es gab Bezirke, in wel chen nur einzelne Urwähler (8 bis 10) fehlten. Die Fortschrittspartei hat in Breslau einen so entschiedenen Sieg davongetragen, daß sie, nach Aussage der „Schles. Ztg.“, welche keineswegs zur Fortschrittspartei hinneigt, den beiden andern politischen Parteien, der constitutionellen und der conservativen, gegenüber, bei den Abge ordnetenwahlen die absolute Majorität für sich haben wird. So weit man die Wahlergebnisse aus den andern Bezirken Schlesiens kennt, zählt die liberale Partei und die Fortschrittspartei ungefähr die gleiche Anzahl von Wahlmännern. In mehreren Wahlbezirken sind die ge mäßigten Liberalen und die Fortschrittsmänner Hand in Hand gegangen. Aus den übrigen preussischen Provinzen liegen noch keine Wahlnachrichten vor.

Belgien. Aus Brüssel, 26. April, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Seit gestern sind höchst beun ruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kö nigs in der Stadt verbreitet. Glücklicher Weise legt eine durchaus verlässliche Mittheilung mich in Stand, die aus obigen Uebertreibungen erwachsene allgemeine Beängstigung zu beschwichtigen. Der König ist, wie Sie wissen, durch den D. Civiate aus Paris vom Steine operirt wor den; eine im Laufe dieser Operation, wie das nicht selten vorkommt, entstandene Entzündung der fraglichen Organe hat die gänzliche Entfernung des Steines auf einige Zeit verhindert, und wird der genannte Arzt zu letzterem Zwecke nach Hebung der Inflammation hieher zurückkehren. Es ist dabei, so versichert man, gar keine Gefahr vorhanden, und wenige Tage der Ruhe werden zur Be seitigung jenes rein localen Uebels genügen. Se. Maje stät ist keinen Augenblick verhindert gewesen, der Staats geschäfte sich anzunehmen. — Man versichert, die Königin von Holland werde auf der Heimreise der belgischen Kö nigsfamilie einen kurzen Besuch abstaten. — In Antwerpen hat vor einigen Tagen ein neues, sehr zahlreich besuchtes Meeting gegen die Servituten und die beiden neuen Citabellen stattgefunden. Man hat eine Petition an den König in diesem Sinne beraten und unterzeichnet. Straßenunfug ist diesmal vernünftiger Weise vermieden worden, doch haben leider wiederum verschiedene Redner zu den ungehörigsten Aeußerungen gegen die Mitglieder der Regierung sich hinreihen lassen. Dergleichen Ausfälle (Fr. Chazal sollte vor eine Kanone gebunden und erschossen werden, Herr Frere sollte man „de Nack abrin gen“ u. s. w.) können auch der gerechtesten Sache nur Schaden bringen. — Der Ihnen bereits angekündigte Verein gegen die Uebertreibungen des Kriegs-Budgets nennt sich „National-Verein zur Herabsetzung der Militä r-Ausgaben.“

Obgleich ich keinen Grund habe, die Genauigkeit meiner Ihnen jüngst gemachten Mittheilungen in Zweifel zu ziehen, muß ich doch bemerken, daß eine eben bei einer hiesigen größeren Gesandtschaft angelangte telegraphische Depesche von einem gänzlichem Umschlage der französischen Politik wissen will. Herr v. Lavalette würde, diesem Telegramm zufolge, nicht nach Rom zurückkehren, Benedetti aus Turin abberufen werden und auch Thouvenel zurücktreten, um einem reactionär gesinnten Staatsmannne Platz zu machen. Gleichzeitig wird von der Schwangerschaft der Kaiserin gesprochen, und man bringt beide Gerüchte in Verbindung, um das Herannahen einer reactionären auswärtigen Politik zu erklären. Ich wieder hole Ihnen, was gemeldet wird, glaube aber, wie gesagt, nicht daran. Dagegen habe ich zu bestätigen, was ich Ihnen jüngst von dem Eindrucke gemeldet, den die Bemühungen der Orleanisten machen, und man hat den Blättern unter sagt, der Prinzen dieser Familie in irgend einer Weise Erwähnung zu thun.

Brüssel, 29. April. Die heutige „Indépendance“ enthält eine Correspondenz aus London, welche bestätigt, daß die Abreise Merciers, des französischen Gesandten in Washington, eine europäische, diplomatische Intervention bedeute, um den Norden mit dem Süden zu versöhnen. Vor der Schlacht von Pittsburg wurde die Anerkennung des Südens als Basis der Unterhandlungen angenommen; seither ist die Frage schwieriger geworden.

Tagesneuigkeiten.

* Die Temesvarer Handelskammer hat den Beschluß gefaßt, den Kammer-Sekretär Herrn Friedrich Besti auf Kosten der Handelskammer zur Londoner Industrieausstellung zu entsenden, um für die Vertretung sämtlicher aus dem Handelskammer-Gebiete eingekaufener Artikel Sorge zu tragen, und über im allgemeinen Interesse liegende gewerbliche und industrielle Wahrnehmungen aufklärenden Bericht zu erstatten. Dieselbe Kammer hat ferner beschloffen, bei Sr. Excellenz dem Herrn Juber Curiae die Bitte zu stellen, daß zur besseren Wahrung der Handelsinteressen in den hiesigen Vorstädten Marktgerichte errichtet werden mögen. (Tem. Bz.)

* Die „W. C.“ meldet: „Man fängt bereits an, in den einzelnen Cadres der Armee Reductionen eintreten zu lassen; es befinden sich die Leute des Jahrgangs 1853 schon in der Heimat als entlassen, die vom Jahrgange 1854 und 55 kommen in diesen Tagen zur Entlassung, so daß per Compagnie circa 30—40 Mann entlassen werden. Wir führen dies zur Bestätigung unserer letzten gebrachten Mitteilung an, daß die Regimenter die Reservisten entlassen würden und damit der Anfang zur Reduction beginnen werde.“ — Dem „T. B. a. B.“ entnehmen wir, daß die Reduction eine sehr bedeutende werden dürfte. Bei den vierten Bataillonen z. B. sollen von jeder Compagnie 40 Gemeine, 10 Gefreite, 6 Corporale, 1 Zimmermann, 1 Hornist und 1 Tambour entlassen werden.

* Ein französisches Provinzialblatt meldet die Schlacht bei Corinth (in America) folgendermaßen: Neue Feinde aus Griechenland. Indem wir unser Blatt unter die Presse geben, erhalten wir eine telegraphische Depesche, welche meldet, daß bei Corinth eine Schlacht geschlagen wurde, in welcher die Rebellen gänzlich vernichtet wurden. Somit hoffen wir — setzt der geistreiche Redacteur hinzu — daß jener Aufstand, welcher den Thron König Otto's für einen Augenblick bedrohte, ein für allemal sein Ende erreicht haben wird.

Neuestes.

Hannover, 30. April. Unterrichtete Personen halten den Anschluß Hannovers an den französischen Handelsvertrag für gesichert. Einige unerhebliche materielle Bedenken sind beseitigt.

Karlsruhe, 29. April. Mit einstimmigem Beschluß hat sich die Kammer für das kurfürstliche Wahlgesetz von 1849 ausgesprochen. Der Finanzminister erklärte bezüglich des preussisch-französischen Handelsvertrages, es sei noch keine Entscheidung getroffen; später werde die Vorlage zur Zustimmung erfolgen.

Kassel, 29. April. Das Gesetzblatt bringt einen landesherrlichen Erlaß vom 26. April, welcher die Ständewahlen auf Grund des Wahlgesetzes von 1860 anordnet. Wer activ oder passiv sich an der Wahl betheiligen will, muß zuvor in einem Protocoll erklären, daß er die Verfassung von 1860 anerkenne. Das Zuwiderhandeln der Wahlcommissarien wird mit 30 bis 50 Thalern bestraft.

London, 30. April. Im gestrigen Unterhause kam es zur Sprache, daß die spanischen Behörden den englischen Consul in Sevilla verpflichtet haben, den protestantischen Gottesdienst im Consulate einzustellen. Der englische Gesandte in Madrid hat protestirt.

St. Petersburg, 30. April. Am gestrigen Geburtstage des Kaisers veröffentlichte der „Invalide“ zahlreiche diplomatische und militärische Beförderungen. General Lüders wurde zum Mitgliede des Reichsraths, die Gesandten Dalabine und Persiani zu Geheimrathen ernannt.

Handels- und Börsennachrichten.

(Verlosung.) Bei der am 30. April erfolgten Ziehung der Osner Lose sind folgende Haupttreffer gezogen worden: Nr. 12,952 gewinnt 30,000 fl., Nr. 29,608 gewinnt 1000 fl., Nr. 1950, 19,114, 21,493, 31,703 und 44,184 gew. je 200 fl.

Sisak, 26. April. (Orig.-Corr.) Mit Beginn dieser Woche zeigte sich der Verkehr in Mais ziemlich animirt, versiel aber sehr bald wieder in seine frühere Leblosigkeit.

so zwar, daß heute schönst gesunde hanater Waare mit 3 fl. 70 kr. nur detailweise Absatz findet.

Sonstige Getreideforten gänzlich vernachlässigt, und deren Preise gleich meiner legt notirten.

Verkauf wurden:
ca. 7000 Mg. neuer Mais ab Wasser 3 fl. 70 kr. — 3 fl. 75 kr.
1500 „ havarirt „ 3 „ 40 „
1400 „ Hafer en detail „ 1 „ 50 „ — 1 „ 60 „
Witterung sehr schön, Flüsse best fabricim im Abnehm. Schifftung pr. Carlstadt 12 Mr. pr. Mg. Landfracht pr. Steinbrück Nr. 45 á 50^h

Triest, 29. April. Del angekommen gestern von Valona ca. 820 Ornen.

Spiritus. Eine beispiellose Flane herrscht in diesem Artikel. Nachfrage dafür fehlt gänzlich. Prompte preis. Waare entwerthet täglich mehr und ist bereits mit fl. 19 verkauft worden. Für Termine besteht gar keine Speculationslust. Bei der sich immer besser stellenden Baluta sind die Offerten vom Auslande in Anbetracht der schon bestehenden Disquisition für den Artikel nicht geeignet, Abschlüsse hervorzurufen.

Wiener Börse vom 30. April. Das Notizengesellschaft eröffnet in Credit-Actien 221.50, 222.10. Nordbahn 230, 10. Franz. Staatsbahn 275, 276.

Das Vorgegeschäft war sehr rasch für die steigende Richtung in Creditactien gewonnen, sie erhöhten sich nach manigfachen Schwankungen auf 223.50. Nordbahn hoben sich auf 230.40. Carl-Ludwigsbahn bis 238.50. 1860er Reichsbis 97 bezahlt. 5perc. Metalliques 72.10 genommen. Bankactien steigerte der Begeer bis 859. Böhm. Westbahn 166.75.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 1. Mai 1862.

5% Metalliques	73.05
5% National-Anlehen	85.05
Bankactien	876.—
Creditactien	226.—
Wechsel-Cours.	
Silber	128.—
London	128.75
Dukaten	6.10

Kundmachung.

In Folge hohen Erlasses des hochlöblichen k. ung. Statthalter Rathes vom 4. September 1861, Nr. 49,220, wird von Seite des Arader k. freiherrlichen Magistrats anmit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nachdem in Folge VIII. Hauptstück, 8. §. des prov. Gerichtsverfahrens, die Aufhebung der öffentlichen Notariate ausgesprochen, und hiedurch die Erfolgslassung der durch dieselben bei den k. f. Steuerämtern depositirten Dienst-Cautione notwendig geworden ist, so werden alle jene, welche aus den Dienst-Cautione der im Bereiche dieser kön. Freistadt fungirten, aber durch die obenbezeichneten prov. Gerichte aufgehoben und öffentlichen Notare, Herren **Josef v. Baupfner** und **Anton v. Kostolanyi**, eine Befriedigung anzusprechen glauben, hiezu aufgefordert, von der dritten Einkahlung dieser Kundmachung gerechnet binnen **sechs Monaten** ihre Ansprüche bei diesem Magistrat so gewiß geltend zu machen, ansonst die Dienst-Cautione den gewesenen Herren Notaren ohne weiteres ausgefolgt werden wird.
Aus der Magistrats-Sitzung, Arad den 30. März 1862.

Kundmachung.

Wegen Lieferung von 68 Kubik-Maßter Schotter wird **den 5. Mai 1862.** um 9 Uhr Vormittags, bei dem hiesigen k. f. Brückenbauh-Ämte, eine Minuendo-Elicitation abgehalten, wozu Lieferungswillige hiezu eingeladen werden.
Arad am 30. April 1862.

Öffentliche Anerkennung!

Ich fühle mich veranlaßt, Herrn **David Klein**, Zimmermaler und Anstreicher hier, wohnhaft Arenahof, Thür Nr. 2, für die in meiner Wohnung zu meiner größten Zufriedenheit verfertigte Malerei meine vollste Anerkennung dadurch auszudrücken, daß ich Herrn D. Klein Jedermann bestens anempfehle.
(332—4,6)

Pet. Fruscha.

MÖBEL.

Wegen plötzlicher Abreise sind von 3 Zimmern noch fast neue Möbel nebst Küchen- und Speis-

einrichtung, billig zu verkaufen. — Auch wäre daselbst eine schöne Gassenwohnung sogleich zu übernehmen. Zu sehen Hauptplatz Nr. 24. beim eisernen Thor, 2. Stock, Stiege links.

Früchten-Verkaufs-Kundmachung.

Bei der k. k. Militär-Gesüts-Anstalt zu Mezöhegyes granar 2500 Mehen Weizen, bei 84 Pfd. schwer, im Peregher Granar, Etage II, Hausen Nr. 4, und 2060 Mehen Weizen, bei 84 Pfund schwer, in der Loco-Scheuer lagernd, sämtlich diese Früchte aus der Fehung 1861, zu verkaufen.

Kaufliebhaber für vorbenannte Früchtenpartien, von welchen auch kleinere Quantitäten, jedoch nicht unter 100 Mehen hintangegeben werden, wollen ihre schriftlichen, mit der Stempelmarke von 36 Kr. öst. Währ. versehenen Offerte, denen nach der entfallenden Geldsumme, die auf 10 Percent berechnete Caution entweder in Barem oder nach dem Börsencourse berechneten Staatspapieren, oder endlich mittelst des Depositencheines einer Avarial-Cassa, über den dort zu diesem Zwecke erlegten Betrag beizuschließen ist, bis **inclusive 23. Mai 1862**, an das k. k. Militär-Gesüts-Commando in Mezöhegyes einzufenden, von welchem einschließig bis **4. Juni 1862** die Verständigung der Ratification erfolgen wird.

Bei gleichen Anboten wird den Offerenten auf das größere Quantum der Vorzug gegeben, und hat sich der Offerent auf eine ganze der obbenannten Partien oder auf eine größere Theilpartie, auch in die Abnahme von, in Folge anderer besserer Angebote für kleinere Quantitäten, von der Partie verbleibenden Restquantitäten zu fügen.

Offerenten, deren Anbote die Ratification erhalten, sind verpflichtet, bis 19. Juni 1862 den entfallenden halben Kaufbetrag, und bis 3. Juli 1862 den Rest in die Gesüts-Cassa zu erlegen, bis dahin auch die verkaufte Frucht gänzlich wegzuschaffen. Von der Beschaffenheit der Frucht wollen sich Kaufliebhaber durch deren Besichtigung in den Depositorien überzeugen. Schließlich wird noch bemerkt, daß Cautionsleistungen von Staatspapieren, ihrer Gattung, Zahl und des Nennwerthes nach, in den Offerteingaben speciell zu benennen sind.
Mezöhegyes am 26. April 1862.

Kundmachung.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad wird wegen Lieferung von Amtskleidungen für sämtliche Amtsbienner dieses Finanz-Bezirktes, eine im Amtsgebäude abzuhalten öffentliche Minuendo-Elicitation auf den **22. Mai 1862**, um 9 Uhr Vormittags, ausgeschrieben.

Die zu liefernden Kleidungsstücke bestehen in 15 Stück Klappjacken von mohrengraun, haltbaren, nicht fadenziehigen, gut gewirkten mittelfeinem Tuche mit zwei Reihen metallener, mit den kaiserlichen Adler versehenen Cowpritz-Knäpfe und Wadent-Butter;
15 Stück Beinkleidern;
15 Stück Westen, alles aus demselben Stoffe, und mehreren grünen Einwand-Zwischfitteln.

Der Ausrußpreis wird für
1 Jack mit 15 fl. 8 kr. ö. W.
1 Beinkleid mit 7 „ 1 „ „
1 Weste mit 3 „ 12 „ „
1 grün. Zwischfittel mit 3 „ 45 „ „
festgesetzt.
Als Neugeld sind 100% des Ausrußpreises zu erlegen. Der Ersteher hat einen dem Neugelde gleichkommenden Betrag als Caution zu leisten.
Die näheren Bedingungen können während der Amtsstunden in der Kanzlei der Finanz-Bezirks-Direction eingesehen werden.
Arad am 25. April 1862.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Mineral-, Kur- und Sauer-Wasser

als: **Biliner, Carlsbader, Cziglerkaer, Gleichenberger, Hallerjod, Ivandaer, Marienbader, Püllnaer, Selters, Said-schützer, Ofner Elisabeth-, Hildegarde- und Széchenyi-Quelle, samt Borszeker, Parader, Rohitscher, Solcvaer, Szuliner, und Sulliguli Sauerwasser.** sind stets in früherer Fülle von den Brunnen besogen, biligt zu haben bei
F. J. Probst in Arad,
Specereihandlung „zu den drei Löwen.“

Sertvéseknek nyári legeltetés.

Báró Aczél István kiskorú tá Béla részére gyámhatóságilag lezárolt és általam haszonbérbe birt borosjenői uradalomhoz tartozó lunkai erdőrészenben, mintegy **4000 holdon**, melyet a Tözvize s több ér keresztül vag, a nyári legeltetés sertvéseknek darab-számszerinti fizetés mellett minden öraban f. évi september hó 1-5 napjáj kiadatik.
Értekezhetni velem mint haszonbérrelével Borosjenöben és **Varjasy Jösefügyvéddel Aradon.**

Jankó Mihály

Gasthaus-Verpachtung.

Das große Gasthaus „zur Traube“ in Neu-Arad sammt dem Rechte eigene Getränke auszuschenken, und den anstoßenden Part zum Vortheile des Geschäftes zu benützen, ist vom 1. November d. J. an, auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.
Es wird von den Wirthen große Umsicht, Geschäftskentniß, Reinlichkeit und ein hinlängliches Capital zur Einrichtung des Betriebes gefordert. Schriftliche oder mündliche Anträge übernimmt das herrschaftl. Rentamt zu Neu-Arad.
(342—3,3)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. April 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Wa
5pct. österr. Währung	68.00	68.75	5pct. Pardubitz	97.50	98.00	40.1.
5 „ Nation. Octob. April.	85.00	85.10	5 „ Westbahn	105.00	105.25	22.75
Zinsen	102.50	103.—	dto. neue in Silber	141.00	142.09	25.00
5 „ Lit. B.	108.—	110.—	dto. böhm. dto.	137.00	137.50	16.50
5 „ Lomb.-venet.	101.50	102.00	Staatsbahn á 275 Francs	141.00	142.09	16.50
5 „ venet. Anl.	72.10	72.40	5pct. Südbahn	103.50	103.75	16.50
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	63.75	64.00	Bank-Pfandbr.			
vor 1852 ausgest.	56.50	57.00	12monatl.	103.50	103.75	
4 1/2 pct. „	42.50	43.10	Industrie-Actien			
3 „ „	36.00	37.—	Creditactien	224.50	224.60	
2 1/2 pct. „	—	—	Bankactien	857.—	859.—	
1 pct. „	—	—	Escomptactien	647.—	649.—	
2 1/2 „ Banco	45.50	46.—	Lloyd	252.—	254.—	
Mail. Como-Rentensch.	16.75	17.—	dto. neue Emission	460.—	461.—	
Lose von 1839	149.00	149.50	Donau-Dampfschiff	400.—	402.—	
dto 5tel	—	—	Pester Kettenbrücke	395.—	396.—	
Lose von 1854	98.25	98.75	Wiener Dampfmühl	392.—	393.—	
Lose von 1860	96.80	97.00	Nordbahn	230.90	231.00	
dto. 5tel Absch.	100.20	100.40	Staatsbahn	275.00	275.50	
5pct. Steueranleihe	93.40	93.60	Südbahn	275.00	276.00	
Grundentl. Oblig.			Pardubitz-Reichenb.	134.00	134.50	
niederösterreichische	88.30	89.00	Westbahn	166.50	167.00	
oberösterreichische	86.75	87.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—	147.—	
böhmische	88.00	88.50	Gal. Carls. L. 60pct. Fin	237.75	237.25	
mährische	92.00	93.00	Gratz-Köfacher	162.00	163.—	
steirische	83.50	89.00	Brünn-Rossitzer	—	200.—	
krainische	87.50	88.—	Töplitz-Aus. ex Coup.	188.00	190.—	
ungarische	76.50	77.00	Böhm. Westb.	—	—	
Tem. Slav.	73.75	74.50	Lose.			
Crot.	—	—	Credit	100fl.	132.50	132.57
siebenbürgische	71.00	71.50	Dampfschiff	100	103.75	104.00
galizische	75.00	75.50	Triester	100	127.50	128.00
Bukowina	71.00	71.50	dto.	50	—	—
Prioritäts-Oblig.			„	50	—	—
5pct. Lloyd	87.—	89.—	Fürst Eszterházy	40	101.00	101.50
5 „ Nordbahn	95.75	96.00	„ Salm	40	39.25	39.75
5 „ dto. neue in ö. W.	—	—	„ Pálffy	40	37.75	38.00
5 „ Gloggnitzer	81.50	82.50	„ Clary	40	36.75	37.25
5 „ Dampfschiff	97.50	98.00	Graf St. Genois	40	38.25	38.75